

Parochie Hainspitz (Ephorie Eisenberg).

Der Ort Hainspitz, im gemeinen Leben auch Hainspitze genannt, liegt im Eisenberger Amtsbezirk und eine Stunde von Eisenberg gegen Abend, an der 1835 neugebauten Chaussee über Bürgel nach Jena. Es ist ein uralter Ort, der in den frühern Jahrhunderten „zum Hayn“ geschrieben wurde. Der ältere so gut wie der neuere Name entspricht der Ortslage und ihrer Bedeutung. Den Namen „zum Hayn“ erhielt er wahrscheinlich von den alten Deutschen, weil er mitten in einem Eichenwalde, wovon jetzt noch Spuren vorhanden sind, und den man vorzugsweise Hayn nannte, lag. Aber auch der jetzige Name „Hainspitz“ behauptet sein Recht. Denn nachdem der obengenannte auf seiner westlichen und nördlichen Seite ehemals gelegene Ureichenwald größtentheils ausgerottet worden ist, so bildet unser Ort die Spitze oder Ecke des gegen Süden angrenzenden nahen herrschaftlichen Schwarzwaldes oder Haynes, und kann also mit Recht „Hainspitz“ genannt werden. Er besitzt ein ansehnliches und mit allen Reizen und Geschenken der Natur reich begabtes Rittergut. Fruchtbare Felder, Wiesen und Gärten, bedeutende Fischerei in 22 $\frac{1}{2}$ Aekern Teichen, darunter ein 15 $\frac{1}{2}$ Acker haltender sogenannter See, Holz und Jagdgerechtigkeit, Schäferei, Brennerei und Brauerei, dieses Alles findet sich hier zusammen. Seine Entstehung ruhet im grauesten Alterthume, wo man namentlich auf dem Lande noch wenig schriftliche Notizen sammelte. Wahrscheinlich gründeten schon die uralten Deutschen hier eine Niederlassung, wo Wiesen, Wald und Wasser ihre Bedürfnisse befriedigten und sie zur Verehrung ihrer Götter einluden, denen sie am großen Teiche ihre Opferrhiere schlachteten und den Ort „zum Hayn“ nannten. Ob das in hiesiger Umgebung ehemals blühende adelige Geschlecht von Hain (de Indagine) auch das hiesige Rittergut besessen habe, ist wohl wahrscheinlich, aber nicht schriftlich begründet. Der erste in einer alten Pfarrmatrikel aufgezeichnete Rittergutsbesitzer wird Rudolph Keller genannt, und hat um die Zeit der Reformation gelebt. Nach ihm besaß es Kurt v. Posern, welcher es 1594 an die damaligen Landesherrn, Herzog Friedrich Wilhelm und dessen Bruder Johann, verkaufte. 1613 wurde es an einen Herrn von Plausigk gegen das von demselben besessene Klostergut Petersberg vertauscht, jedoch außer den Gerichten und dem Patronatsrechte, eine 12 $\frac{1}{2}$ Acker haltende, jetzt sogenannte „lange Wiese“, der obengenannte große Teich und ein bedeutend großes Stück Schwarzwald, der blaue Tannenschlag genannt, zurückbehalten. Von dessen hinterlassenem und ohne Leibeserben verstorbenem Sohne fiel es 1642 wieder der hohen Landesherrschaft anheim und wurde Kammergut. 1644 erkaufte es von derselben, aber in einem ganz durch den Krieg verwüsteten Zustande, Hans Ernst v. Jagemann um die geringe Summe von 5478 Mfl. und 9 Gr. und erhielt auch zugleich die Ober- und Unter-Gerichte, nebst dem Patronatsrechte und dem großen Teiche dazu. Die lange Wiese aber und den blauen Tannenschlag behielt die herzogl. Kammer zurück und besitzt beides noch bis auf den heutigen Tag. In der von Jagemannschen Familie blieb das Rittergut über hundert Jahre und erhielt von derselben, weil sie stets hier wohnte, seinen schönsten Flor. Auch Kirche und Schule hat derselben viel Gutes zu verdanken. Sie trug zu einer 1709 erfolgten bedeutenden Kirchenreparatur viel bei, ließ den herrschaftlichen Stand in der Kirche auf ihre Kosten bauen und bezahlte die noch jetzt stehende, aber freilich in kläglichen Umständen sich befindende Orgel ganz allein aus ihrem eigenen Vermögen. In der Schule stiftete sie ein Legat, von welchem noch heute funfzehn arme Kinder hiesiger Gemeinde frei unterrichtet werden.

Im Jahr 1755 wurde es an den königl. Polnischen und kurfürstl. Sächsischen Generalmajor von Adelebsen verkauft, von dem es 1758 sein Schwiegersohn, der herzogl. Braunschweigische Oberkammerherr Albrecht Emund von Münchhausen erhielt, und bei dessen hoher Familie es auch bis jetzt noch geblieben ist. Der jetzige Gutsbesitzer ist Freiherr Haino von Münchhausen, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Großvahlberg und Hainspitz, wohnhaft auf dem erstern Rittergute, welches bei Schöppenstädt im Herzogthume Braunschweig liegt.

Das Dorf Hainspitz war anfangs ganz klein und bestand nur aus 12 Bauerngütern, welche Grundstücke besaßen, dem Rittergute zinseten und der Pfarrei zehnten. Späterhin ist aber die Häuserzahl bedeutend gestiegen, so daß es jetzt, 1841, außer den sämtlichen Rittergutsgebäuden,

der Pfarrei und Schule und dem ganz neuen 1838 außerhalb des Dorfs an der Chaussee erbauten, der Guts Herrschaft gehörigen Gasthause, 50 Wohnhäuser umfaßt, deren Bewohner außer den vorhingenannten Landwirthen größtentheils Maurer, Zimmerleute und andere Handwerker, Holz- und Handarbeiter sind, die sich zum Theil den Sommer hindurch von ihrem Handwerke und im Walde, im Winter aber von Dreschen und Besenmachen nähren. Die Gesamteinwohnerzahl des Dorfes betrug am Schlusse des Jahres 1840, 256 Seelen.

Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche und Stiftung der Pfarrei ist nichts Schriftliches vorhanden; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß beide mit dem Rittergute zugleich ihre Entstehung erhielten. Nachdem der heilige Hayn und der Gbdiendienst ausgerottet worden und das Christenthum an dessen Stelle getreten war, wurde Rittergut, Kirche und Pfarrei gegründet. Die Kirche zeigt deutlich ihren frühern Ursprung, denn sie ist klein, dunkel, an den Seiten mit viereckigten Fenstern versehen und gleichsam in die Erde hineingebaut. Der etwas moderne Thurm ist erst in spätern Zeiten in seiner jetzigen Gestalt darauf gesetzt worden. Im 30jähr. Kriege, wo beinahe das ganze Dorf abbrannte, blieb die Kirche unversehrt. Die Pfarrei wurde gleich bei ihrer Stiftung mit bedeutenden Grundstücken versehen. Sie erhielt, nach früherer Messung, 27 Eisenberger Acker Feld, gegen 3 Acker Wiesen und einen Acker Buschholz; außerdem wurde ihr der jährliche Naturalzehent vom Rittergute und von den obengenannten 12 Bauergütern verliehen, so daß der größte Theil der hiesigen Pfarreinnahme in ländlichen Produkten besteht.

Pfarrer aus den katholischen Zeiten sind nicht schriftlich aufgezeichnet, doch führt das Archiv den I. Pfarrer zur Zeit der Reformation mit Namen Erhardus Matthiae als halb lutherisch, halb katholisch an, welches auch Seckendorf in seiner Historia Lutheranismi Lib. II, Sect. 13, §. 36 bestätigt. Denn als 1528 die vom Kurfürsten Johann dem Beständigen ausgesendeten Kirchensvisitatoren, unter denen auch Georg Spalatin, Pfarrer zu Altenburg, sich befand, die Kirche zum Hayn besuchten, fanden sie, daß der Pfarrer Matthiae in der Mutterkirche evangelisch predigte und auf dem Filiale Messe las *). Vermuthlich, sagt einer seiner Nachfolger, war das hiesige Rittergut zu der Zeit schon so aufgeklärt, daß es die Reformation annahm, das Filial aber mußte seinem Kloster (entweder Bürgel oder Klosterlausniz) folgen und blieb noch eine Zeit lang katholisch. Um es nun mit Keinem zu verderben, predigte Pfarrer Matthiae in der Mutterkirche lutherisch und las auf dem Filiale die Messe. Nach ihm kam

2) Johann Förtsch, welcher 1580 die Concordienformel in Jena mit unterschrieb. Sein Nachfolger war

3) Ambrosius Stock, welcher 1604 starb.

4) M. Andreas Rhege, seit 1599 Diakonus in Eisenberg, wurde 1604 von der Landesherrschaft als Pfarrer zum Hayn berufen und starb 1622.

5) M. Johann Forberger, geboren 1586 in Altenburg, 1622 hieher berufen. Durch des 30jährigen Krieges Drangsale hart mitgenommen, wurde er auf seine Bitte vom herzogl. Consistorium 1633 nach Kriebitzsch versetzt, wo er 1652 starb. (s. das. Abth. I.)

6) M. Georg Philipp Fischer, ein Sohn des Superintendenten Michael Fischer in Eisenberg, geboren 1610. Er mußte die schrecklichsten Uebel des Krieges erdulden. 1636 sahe er Pfarrei, Rittergut und Dorf mit aller Habe im Feuer aufgehen, verlor innerhalb 9 Jahren 23 Pferde durch Plünderung, mußte sich ganze Jahre lang außerhalb Hainspitz, in Eisenberg und Jena, aufhalten und sein ganzes in 1600 Mfl. bestehendes Erbtheil zusetzen. Nach hergestelltem Frieden hatte er noch manche harte und schwere Kämpfe der Pfarreieinkünfte und namentlich des Zehntens wegen zu bestehen, welche endlich 1660 bei der allgemeinen Generalvisitation durch den damaligen Generalsuperintendenten Dr. Sagittarius von Altenburg beseitigt wurden. Er starb den 18. April 1677 zu Eisenberg, nachdem ihm vorher

*) Die angeführte Stelle bei Seckendorff bezieht sich nicht auf Hayn bei Eisenberg, sondern auf Hayn bei Borna und dessen Filial Kreuzniz. Dort wurde Erhard Matthiae bei der Visitation 1528 in jener Zwittergestalt vorgefunden.